William Q. Judge

Der goldene Mittelweg: Kapitel 6 der Gita

1890 veröffentlichte Judge eine Neuübersetzung der ersten englischen Übersetzung der Bhagavad-Gita, die 1785 von Sir Charles Wilkins angefertigt wurde. Gleichzeitig schrieb er mehrere Kommentare zu den wichtigsten Themen in seiner Monatszeitschrift The Path. Seine folgenden Notizen zum sechsten Kapitel spiegeln Judges gesunde Sachlichkeit in spirituellen Angelegenheiten wider. - Ed.

Es ist ein sehr praktisches Kapitel, von dem Schüler ungemein profitieren würden, wenn sie es vollständig verstehen und befolgen würden. Die Fehler, die vor vielen tausend Jahren von den Schülern gemacht wurden, waren die gleichen, wie die von heute. Heute wie damals gibt es diejenigen, die meinen, wahre Entsagung bestehe darin, nichts anderes zu tun als für sich selbst, sich von aktiven Pflichten zurückzuziehen und ihre Aufmerksamkeit dem zu widmen, was sie gerne als Selbstentfaltung bezeichnen. Auf der anderen Seite gibt es diejenigen, die unaufhörliches Handeln mit wahrer Hingabe verwechseln.
Der wahre Weg liegt zwischen diesen beiden. Der Verzicht auf weltliche Handlungen - Sannyasa genannt - ist dasselbe wie das, was in Europa als monastisches Leben bekannt ist, besonders in einigen sehr asketischen Orden. Selbstsüchtig unter einer falschen Vorstellung von Pflicht angenommen, kann es keine wahre Hingabe sein. Es ist lediglich ein Versuch, sich selbst zu retten.

Der von einigen theosophischen Schülern eingeschlagene Weg ähnelt dieser irrigen Methode sehr, obwohl er in der Freiheit der Welt und nicht hinter Klostermauern praktiziert wird.
Um ein wahrer Entsager von Handlungen und ein Gottgeweihter zu sein, muss man das Problem auf eine andere Ebene stellen. Auf der Ebene des physischen Gehirns gibt es keine Möglichkeit, einen solchen Widerspruch zu lösen, wie er in der Richtung, Handlungen auszuführen und doch auf ihre Ausführung zu verzichten, zu bestehen scheint.
Genau hier bleiben viele Leser der Bhagavad-Gita stehen und sind verwirrt. Sie haben sich so lange daran gewöhnt, an das Physische zu denken und in ihm zu leben, und die Begriffe, die sie für ihr Denken verwenden, sind so materiell in ihrer Anwendung, dass sie angesichts dieses Widerspruchs sagen, dass das Buch ihnen nichts nützen wird. Aber wenn man die Schwierigkeit von dem Standpunkt aus betrachtet, dass der wirkliche Akteur der Geist ist, dass die Handlungen nicht die toten äußeren Ausdrücke davon sind, sondern die Gedanken selbst, können wir sehen, wie man, sowohl ein Entsagender als auch ein Gottgeweihter sein kann, wie wir jede Handlung, eine Vielzahl von ihnen, äußerlich ausführen können, so aktiv sein können wie jemand, der in weltliche Beschäftigungen verwickelt ist, und dennoch selbst ungebunden und unberührt sein können.

Die Pflicht und der letzte Imperativ - das "was soll ich tun" - kommen hier ins Spiel und werden Teil des Prozesses. Die Handlungen, die wir ausführen sollen, sind nicht irgendwelche. Wir sollen nicht achtlos und wahllos alles tun, was uns vorgeschlagen wird. Wir müssen herausfinden, welche Handlungen von uns ausgeführt werden sollten, und sie aus diesem Grund tun und nicht wegen eines erwarteten Ergebnisses.
Die Tatsache, dass wir uns des Ergebnisses vollkommen sicher sein können, ist kein Grund, unser Interesse darauf zu richten. Auch hier meinen manche, sie hätten eine große Schwierigkeit. Sie sagen, dass man, wenn man das Ergebnis kennt, sich sicher dafür interessieren wird. Aber genau das

ist die Aufgabe, die es zu bewältigen gilt - den eigenen Geist und die eigenen Wünsche so zu halten, dass man nicht an das Ergebnis gebunden ist.

Indem man diese Praxis verfolgt, beginnt man wahre Meditation und wird bald dauerhaft. Denn wer seine Gedanken und Handlungen beobachtet, um das zu tun, was getan werden sollte, wird mit der Zeit eine Konzentration erlangen, die die Kraft der wahren Meditation erhöht.
Es ist keine Meditation, für eine bestimmte Zeit auf einen Fleck an der Wand zu starren oder für eine andere Zeit in einem vollkommen leeren Geisteszustand zu verharren, der bald in Schlaf übergeht. All diese Dinge sind nur Formen, die letztlich keinen dauerhaften Nutzen bringen. Aber viele Schüler sind diesen Torheiten nachgelaufen und haben den wahren Weg ignoriert.

Die Wahrheit ist, dass die richtige Methode nicht einfach ist; sie erfordert Gedanken und geistige Anstrengung, mit Ausdauer und Glauben. Das Anstarren von Punkten und solche falsch genannten okkulten Praktiken sind im Vergleich dazu sehr einfach.
Doch wir sind Menschen und schwach. Als solche brauchen wir Hilfe, denn das äußere Selbst kann den Kampf nicht gewinnen. Krishna weist also darauf hin, dass das niedere Selbst durch die Hilfe des höheren, erhoben werden muss; dass das Niedere sozusagen der Feind des Höheren ist, und wir dürfen nicht zulassen, dass das Schlechtere die Oberhand gewinnt.
Es wird alles von der Selbstbeherrschung abhängen. Das untere Selbst wird den Menschen, der sich nicht selbst bezwingt, ständig herunterziehen. Das liegt daran, dass dieses untere Ich so nahe an der dichten Dunkelheit ist, die über den unteren Sprossen der Evolutionsleiter hängt, dass es teilweise der Teufel ist. Wie ein schweres Gewicht wird es denjenigen in die Tiefe ziehen, der nicht versucht, sich selbst zu überwinden.
Aber auf seiner anderen Seite ist das Selbst der Göttlichkeit nahe, und wenn es überwunden ist, wird es zum Freund und Helfer des Überwinders. Die Sufis, die mohammedanische mystische Sekte, symbolisieren dies in ihrer Poesie über die schöne Frau, die nur für einen Moment am Fenster erscheint und dann verschwindet. Sie weigert sich, ihrem Geliebten die Tür zu öffnen, solange er sich darauf beruft, dass sie getrennt sind; aber wenn er ihre Einheit erkennt, wird sie seine feste Freundin.

Gleichgesinntheit und Achtsamkeit auf das Höchste Wesen in Hitze und Kälte, Freude und Schmerz, Erfolg und Misserfolg:
Wir können dies nicht leicht erreichen, vielleicht nicht in vielen Leben, aber wir können es versuchen. Jede Anstrengung, die wir in dieser Richtung unternehmen, wird in der inneren Natur bewahrt und kann beim Tod nicht verloren gehen. Es ist ein geistiger Gewinn, der Reichtum im Himmel, von dem Jesus sprach. Die Vollkommenheit der Gleichgesinntheit zu beschreiben, bedeutet, sich einen Adepten höchsten Grades vorzustellen, einen, der über alle weltlichen Überlegungen hinausgegangen ist und auf höheren Ebenen lebt. Gold und Steine sind für ihn dasselbe. Die Ziele, die er zu erreichen sucht, sind nicht durch Gold zu erreichen, und so haben Gold und Kieselsteine den gleichen Wert. Er ist auch so ruhig und frei von Verblendung des Geistes und der Seele, dass er derselbe bleibt, ob mit Feinden oder Freunden, mit den Gerechten oder den Sündern.

Dieser hohe Zustand wird uns also als ein Ideal vor Augen gestellt, nach dem wir langsam, aber beharrlich streben müssen, damit wir uns ihm im Laufe der Zeit nähern können. Wenn wir nie damit anfangen, werden wir es auch nie erreichen, und es ist viel besser, dieses hohe Ideal anzunehmen, auch wenn es ständig scheitert, als überhaupt kein Ideal zu haben.

Aber einige werden hier wahrscheinlich einen Fehler machen. Das haben sie in der Tat schon getan. Sie haben das Ideal aufgestellt, aber auf eine zu materielle und menschliche Weise. Dann glaubten sie, auf dem gewählten Weg zu wandeln, indem sie ihn äußerlich einhielten, indem sie vorgaben, Gold und Steine für sie als gleich zu betrachten, während sie in ihrem Herzen das Gold vorzogen.

Ihre Gleichgesinntheit beschränkte sich auf die Angelegenheiten anderer Menschen, während sie alle Verwandten und Freunde durch die Art und Weise, wie sie dieses Hobby betrieben, und durch die falsche Vernachlässigung offensichtlicher Pflichten verärgerten und beunruhigten. Wahrlich, sie strebten nach Gleichgesinntheit, erkannten aber nicht, dass sie nur durch richtige Pflichterfüllung erworben werden kann, und nicht durch die Auswahl von Pflichten und Umgebungen, die uns gefallen.

W.Q.J.

(Aus der Zeitschrift Sunrise, April 1977. Copyright © 1977 Theosophical University Press)